

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Genehmigt Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Jeftaubender allf. Sa. mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croisich, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Sampersdorf, Simbach, Vogen, Mohorn, Miltz-Roitzschen, Manzig, Neufürchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schattemwalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroy, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 34.

Donnerstag, den 26. März 1908.

67. Jahrg.

Auf Blatt 6 des hiesigen Genossenschaftsregisters, betreffend den Darlehens-Spar- und landwirtschaftlichen Konsumverein zu Sachsdorf bei Wilsdruff, e. G. m. u. H., ist heute eingetragen worden, daß der Gutsbesitzer Julius Naume in Sachsdorf aus dem Vorstande ausgeschieden und an seine Stelle der Gutsbesitzer Max Rudolf Walthor dafelbst als Stellvertreter des Vorsitzers in den Vorstand gewählt worden ist. Wilsdruff, den 23. März 1908.

Königliches Amtsgericht.

Sonnabend, den 28. März, vorm. 11 Uhr gelangt in Sachsdorf ein Sofa gegen sofortiger Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung. Sammelort der Bieter: Gasthof zu Sachsdorf. Wilsdruff, am 23. März 1908.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts.

Die Spatenrente den 3. April 1908 ist der 1. Termin Land- und Landeskultur-Rente und bis spätestens den 14. April 1908

das 1. Vierteljahr Schulgeld und der 1. Termin Immobilien-Brandassendenbeiträge nach 1 Pfg., bez. der Beitrag von der freiwilligen Versicherungsabteilung nach 1/2 Pfg. für die Beitragsinheit an die Stadtteuererinnahme zu entrichten.

Nach Ablauf der bezeichneten Zahlungsfrist erfolgt gegen Säumige die Einleitung des Mahnverfahrens, ev. die zwangsweise Beitreibung der restierenden Gefälle. Wilsdruff, 24. März 1908.

Der Stadtrat. Kahleberger.

2558

Holzversteigerung.

Sonnabend, den 28. d. Mts., nachmittags 5 Uhr sollen im oberen Stadtpark 6 erlene Stöcker, 30-40 cm untere Stärke, 4-6 m Länge, verschiedene Eichen, Wepfelhüden, Reishäuser, Stöcke und dergleichen mehr gegen Barzahlung versteigert werden. 2564

Der Stadtrat. Kahleberger.

Politische Annoskan.

Deutsches Reich.

Wilsdruff, den 26. März.

Der Journalistenstreik im Reichstage beendet.

Die Journalisten des Reichstags haben beschlossen, ihre Berichterstattung über die Reichstagsverhandlungen am Donnerstag wieder aufzunehmen. Heute ist katholischer Feiertag und infolgedessen keine Sitzung. Gestern wurde gegen Abend bekannt, daß bei Schluß der Sitzung des Reichstages Abgeordneter Erdöer eine Erklärung abgegeben habe, in der er für seinen „unparlamentarischen Ausdruck“ in der Sitzung vom 19. d. M. um Entschuldigung bat. Allerdings ist die Erklärung im übrigen ziemlich gemüßigt gehalten. Die daraufhin sofort zusammengetretenen Vertreter der Presse waren in ihrer großen Mehrheit geneigt, sich damit für befriedigt zu erklären, zumal bekannt wurde, daß auch der Reichskontrollrat eine für die Journalisten sehr sympathische Aeußerung getan hat. — Dem Wortlaut der Erklärung konnten wir bisher nicht ermitteln.

Die „reichlichen Gnadenwirkungen“ von Niesla.

Ein Leser übermittelt den „Pap. N. N.“ ein Rundschreiben des katholischen Kirchenbaukomitees Niesla a. G., in dem für den gegenwärtigen Monat 31 Messen angeündigt werden, ein Vorgang, der sich also schon seinem Ende nähert. Interesse gewinnt die Sache dadurch, daß nach dem Rundschreiben jeder der Gnaden und Segnungen dieser 31 heiligen Messen, darunter 6 Hochämter, teilhaftig werden kann, gegen Vorauszahlung von sage und schreibe hundert Reichspfennigen.

Die eingehenden Gelder, so heißt es wörtlich in dem Rundschreiben, „kommen unserem sehr bedürftigen Kirchenbaufonds zugute und werden die Gnadenwirkungen sicherlich noch vermehrt werden dadurch, daß Sie einen Baufeld für unsere projektierte Marienkirche spenden. Es hat doch gewiß jeder irgendwie besondere Wünsche oder Anliegen für sich, seine Frau, Familie oder sonstige Verwandte und möchte Erfüllung derselben e. langen, oder es leidet jemand an Krankheit und Not und möchte hieran befreit sein. Auch lassen sich diese heiligen Messen für die Seelen Verstorbener, z. B. Verwandte oder Bekannte aufopfern, also gewiß eine Gelegenheit, wo durch einen kleinen Betrag reichliche Gnadenwirkungen erzielt werden können, um so mehr, da sonst schon eine heilige Messe teurer kommt und in diesem Falle die Gnaden von 31 heiligen Messen ungeteilt erlangt werden.“

Auf eine Messe kommen also etwa 3 Pfennige. Ob sich viele Gläubige gefunden haben, die für die 31 Gnadenwirkungen ein paar Pfenninge zum Bau der Kirche gestiftet haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Es bedarf aber wohl keines Hinweises, wie solche Geschäfte dem Geiste der christlichen Kirche widersprechen.

Revolutionäre ohne Hörschen.

In einem Blättchen „Für unsere Kinder“, das die „Genosin“ Maria Zeitlin als Beilage zur „Gleichheit“ herausgibt, findet sich folgende „Kindergeschichte“: „Ich erinnere mich an ein Ereignis, das ich in Warschau erlebt habe. — Eine große Menge Kinder zog mit einer roten Fahne durch die Straßen, und sie sangen revolutionäre Lieder. Gar kleine Kinderchen waren es, die meisten ohne Hörschen oder Jade — bloß im Hemdchen. Ein Schuß fällt hinter ihnen. Einen Moment

liegen die Kinder wie angewurzelt. „Genossen, kommt, wir müssen dahin zurück!“ Ein kleiner „Anführer“ ruft es. Und die ganze kleine Schar lehrt um und marschiert festen Schrittes zurück, dorthin, von wo sie den Schuß gehört hatten. Es zeigte sich, daß der Schuß nur der Schreckschuss eines Hausmanns war. Aber die Kinder erschrecken nicht.“

Diese Genossen ohne Hörschen und im Hemdchen werden wohl Ausgeburt einer überhitzten Phantasie sein. Sie aber unsere Kinder gewissermaßen als Muster hinstellen, verrät das Gegenteil dessen, was man eble Weiblichkeit zu nennen pflegt. Hat denn die „Genosin“ keine Empfindung dafür, wie lächerlich und wie beschämend zugleich die rote Fahne in den Händen der Hemdenmäße wirken mag?

Karl Hau's Schicksal.

Die Nachricht, daß der im Gefängnis zu Brunsal wegen Einordnung seiner Schwiegermutter Frau Molitor sitzende Rechtsanwalt Karl Hau an galoppierender Schwindsucht leide, beschäftigt sich nicht. Der in Bernkastel wohnende Vater des Verurteilten wandte sich auf dieses Gerücht hin an die Gefängnisverwaltung und erhielt die Nachricht, daß sein Sohn durchaus gesund und wohl sei. Im übrigen hofft, wie die „B. J. a. M.“ einem Privatbrief entnimmt, die Familie Haus in nächster Zeit eine Wiederaufnahme des Prozesses zu ermöglichen.

Ausland.

Ein schweizerisches Zuchthaus.

Im idyllischen Hügelland zwischen Bern und Burgdorf liegt das Berner Zuchthaus Thörberg, das gewissermaßen auch eine idyllische Verästelung erlangt hat durch die vielen Entweichungen von Straflingen, die es zu verzeichnen hat. Thörberg hat in dieser Beziehung jedenfalls einen ganz ansehnlichen Rekord erreicht. Ein Abgeordneter im bernischen Großen Rat hat letzthin die Liste dieser Entweichungen in sehr vorwurfsvollem Tone vorgetragen: seit 47 Jahren seien es 51, 1903: 7; 1904: 5; 1905: 9; 1906: 15; 1907: 11, und 1908 bereits 4. Das überschreite alles landesübliche Maß; das Berner Zuchthaus mache sich vor ganz Europa lächerlich, bereits lese man in den Zeitungen Titel wie „ein Operetten-Gefängnis“ u. dergl. Das müsse aufhören. Der Vertreter der Berner Regierung, Herr Kay, schrieb die Schuld an den vielen Entweichungen vorwiegend dem ungenügenden Aufsichtspersonal, dann aber auch der Besonderheit im Betriebe der Anstalt Thörberg zu. Diese betreibt nämlich eine ausgedehnte Landwirtschaft. Da geht z. B. im Sommer ein Trupp Straflinge unter Aufsicht von zwei oder drei Wärtern für einige Wochen in die Berge zum Heuen, wobei sie der großen Entfernung wegen am Abend und auch am Sonntag nicht heimkehren. So ist es dann vorgekommen, daß die Straflinge mit ihren Wärtern an schönen Sommerabenden in den Dörfern herum friedlich legelten, zechten und Karten spielten, wobei dann nicht selten der eine oder andere reichlich nahm, besonders wenn er verspielt hatte. Dergleichen hat die Segnung der landwirtschaftlichen Arbeit in Wald und Feld auch ihre Rehrseite, allerdings mehr für die Anstalt und den Staat als für die Straflinge, die unter dem gegenwärtigen Regime jedenfalls nicht übel dran sind. Beweis dafür ist, daß letzthin ein glücklich Ausgefessener, dem es drauhen nicht nach Wunsch erging, aus freien Stücken in die Anstalt zurückkehrt ist. — Nun will man aber straffere Seiten aufziehen, hat der Vertreter der Regierung im Großen Rat versichert.

Das Duell als Schauspiel.

Von dem bereits gemeldeten Duell zwischen den Generalen Fod und Smirnow, das am Mittwoch in Petersburg ausgefochten wurde, werden noch einige Einzelheiten bekannt, die ein seltsames Licht werfen auf die Art und Weise, in der die russische Gesellschaft den Zweikampf beurteilt. General Fod hatte sich bekanntlich durch die Zeugenaussage, die Smirnow im Söffel-Prozess abgegeben hatte und die Fod stark belastete und ihn als den bösen Geist Söffel's hinstellte, beleidigt gefühlt, und er fandte zwei Zeugen mit einem eigenhändigen Brief an Smirnow. Smirnow nahm die Herausforderung an unter der Voraussetzung, daß seine Vorgesetzten ihm die Genehmigung zum Austrag des Zweikampfes gewähren würden. Die Genehmigung wurde auch erteilt, aber die Zeugen gerieten nunmehr in schlimme Verlegenheit, denn bislang ist in Russland das Duellwesen wenig verbreitet, und die Herren waren mit den Formalitäten durchaus nicht vertraut. In ihrer Not wandten sie sich an einen alten Veteran aus dem Krimkrieg, den General Kriew, der ihnen mit den nötigen Hinweisen aus der Klemme half. General Fod, als der Beleidigte, wählte Pistolen, Distanz 15 Schritte und Feuerwechsel, bis das Blut geflossen wäre. Der Oberst des Leibgarde-Regiments stellte die Reitschule zur Verfügung. Der Gegner und die Stabsärzte des Regiments wurden angewiesen, zu dem bevorstehenden Zweikampf die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Eine Anzahl Herren vom Offizierskorps und vor allem eine Anzahl Damen der Gesellschaft wollten um keinen Preis das Schauspiel versäumen, und kurz vor zehn Uhr erschienen sie in der Reitschule, wurden auch eingelassen und nahmen die Plätze ein, die ihnen einen guten Ueberblick über die Ereignisse verhiessen. Um zehn Uhr erschienen dann die beiden Duellanten, und ohne sich zu grüßen nahmen sie, bleich und den Ausdruck grimmigster Entschlossenheit in den Gesichtern, jeder seinen Revolver in der Hand, einander gegenüber Aufstellung. Auf das gegebene Zeichen feuerte Fod, unmittelbar darauf Smirnow, und der Widerhall beider Schüsse mischte sich in der Halle, aber nun entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, die Gegner schossen mit wachsender Schnelligkeit einer nach dem andern, und erst als nach dem siebenten Schusse General Smirnow stöhnend zur Erde sank, ertönte das Halt der Sekundanten. Die Wunde scheint zwar schwer, aber nicht unmittelbar lebensgefährlich zu sein; der Versuch, die Kugel zu entfernen, wird erst nach einer Untersuchung mittels Röntgenstrahlen stattfinden. Nach dem Zweikampf verließ das Publikum im lebhaften Gespräch die Halle und die Erregung steigerte sich, als man hörte, daß infolge dieses Ausgangs der General Gorbostoffsky nun auch seinerseits den General Fod gefordert habe, so daß man wahrscheinlich in den nächsten Tagen das Schauspiel eines Zweikampfes zum zweiten Mal wird genießen können.

Aus Stadt und Land.

Erteilungen aus dem Reichstriebe für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 25. März.

— König Friedrich August begab sich gestern, nachdem er seine Begleitung beurteilt hatte, zu Fuß von Bogen nach Gries in die „Villa Habsburg“ zum Besuch der Prinzessin Anna. Se. Majestät wurde von der Prinzessin auf das herzlichste begrüßt. Der König und die Prinzessin wohnten sodann mit der Hofdame Gräfin Bisthum von Gschäft und der Erzieherin dem Klavierkonzert